

Interview mit Mia Roth

1 Es gibt so viele Zeitzeugenberichte aus der Zeit des Holocausts. Was ist das Besondere an Ihrer Geschichte?

Erstens: Die Art und Weise, wie ich sie aufgedeckt habe. Zweitens: Die einzigartige Art, auf die meine Mutter, meine zwei Großmütter und ich es schafften, Zagreb zu verlassen: mit legalen Ausreisepapieren, die uns von einem deutschen SS Major beschafft wurden. Drittens: Die noch unglaublichere Geschichte meines Onkels, des einzigen Juden, der mit dem Flugzeug von Rom nach Madrid, von Madrid nach Lissabon und von Lissabon nach London geflogen ist; und das mitten im zweiten Weltkrieg. Die Geschichte meiner Mutter ist die Geschichte einer Frau, die den Krieg überleben – und dabei gut aussehen – wollte. Die Geschichte meines Onkels ist viel geschmackloser, wenn das überhaupt noch möglich ist.

2 Wie haben Sie trotz der schrecklichen Dinge, die Sie erlebt haben, Ihren Humor bewahrt?

Jemand hat mal zu mir gesagt: Egal was passiert, dein Humor wird dich immer retten. Also, da haben wir's: Ich brauche keine Rettungsschwimmer, wenn ich in einem Haifischbecken schwimmen gehe! Ich habe einen Sinn fürs Absurde, mache mich aber nie über andere lustig. Ich glaube, mein Leben hat mir beigebracht, dass wenig in unserem Leben von wirklicher Bedeutung oder bleibender Wichtigkeit ist. Deswegen lache ich in Momenten, in denen andere sich ärgern oder weinen würden.

3 Wie sind Sie auf Ihren Therapeuten Woltemade Hartman gestoßen und wie hat er Ihnen geholfen?

Zum einen fühlte ich mich zu der Zeit jedes Mal sehr unwohl, wenn mein Bett unordentlich war – das war merkwürdig, da es mir vorher nie etwas ausgemacht hatte. Ich hatte außerdem den wiederkehrenden Albtraum, dass ich in Berlin bei meiner Mutter zu Besuch war und

sie mich durch die weiße Daunendecke hindurch, unter der ich schlief, erstach. Dann hat meine Tochter Fleur meine Mutter besucht, die ihr erzählte, dass wir wegen der Nachricht eines „Freundes“ aus Zagreb geflohen wären. Die Nachricht wäre mit „K“ unterschrieben worden und als Fleur fragte, wer „K“ sei, antwortete ich ohne zu überlegen „Klaus“. Doch dann fragte ich mich: Wer ist Klaus? Ein befreundeter Therapeut riet mir, Woltemade Hartman aufzusuchen. Dass Dr. Hartman mir geholfen hat, war mir nicht sofort bewusst. Genau genommen ging es mir zuerst schlechter, nachdem ich die Wahrheit über meine Familie herausgefunden hatte. Die Therapie, als sie dann in mancher Hinsicht abgeschlossen war, machte mich zu jemandem, der selbst entscheiden konnte, woran er glaubte und was seine Einstellung zum Leben wirklich war.

4 Was war das wichtigste Ergebnis aus Ihrer langen Zeit der Recherche?

Anfangs war das unerfreuliche Ergebnis meiner Nachforschungen, dass mir niemand glaubte – außer meinen Cousins und Cousinen, die, wie ich vermute, wussten, was ihr Vater getan hatte und meinen Nachforschungen alle möglichen Steine in den Weg legten. Ich verlor in diesem Anfangsstadium meiner Nachforschungen viel von meinem Glauben an die Menschheit. Selbst meine Freunde glaubten mir nicht. Immerhin kannten mich einige, seitdem ich 9 Jahre alt gewesen war und ich hatte ihnen gegenüber nie irgendetwas in der Art erwähnt. Nur zwei meiner vier Kinder glaubten mir. Man kann wohl gut nachvollziehen, dass mich all das deprimierte.

5 Was war Ihre Rettung?

Physisch gesehen hat mich der deutsche Major der SS gerettet. Emotional und mental war es die Liebe meiner Großmutter Karoline Singer, die mit uns geflohen ist, mich beschützt hat und auf deren Liebe ich mich immer verlassen konnte.